

Liebe Gemeinde!

Ein Psalm Davids vorzusingen. Unzählige Generationen haben ihn mit diesem Anfang lernen müssen. Den Psalm aller Psalmen, der selbst in unseren Tagen doch noch vielen geläufig ist. Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln. Dann führt uns der Psalm durch die Wege des Lebens, über grüne Wiesen, dunkle Täler und tiefe Schluchten, da hindurch und wieder heraus bis ans helle Licht des Tages. Und dann diese Stelle, die für uns Christen in einem gewissen Sinn von besonderer Bedeutung ist bis heute. Du salbest mein Haupt mit Öl.

Gelernt haben wir das als Kinder. Einige können sich daran erinnern, andere haben es längst vergessen. Die Salbung. Die Erwählung, die darin geschieht. Die Beauftragung und Sendung, mit der Gott dich in die Welt sendet und dir seine Gesellschaft, sein Geleit zusagt. Die Salbung, die Messianität. Denn der Gesalbte das ist der Messias. Das ist dann in griechischer Sprach der Christus. Und wir nennen uns nach ihm. Dem Messias in der Nachfolge und Überbietung Davids.

Doch warum nehme ich diesen Anlauf über Psalm 23 zu den Versen aus dem Buch Samuel? Ganz einfach. Auch Saul war gesalbt. Er hatte seine Messianität. Er war zum König über Israel erwählt. *Und in dieser Tradition findet sich auch der neu gekrönte König von England, seinem Selbstverständnis nach und entsprechend seinem Anspruch.* Doch der Geist der Messianität war von Saul gewichen. Er hat sich in einen Fluch verwandelt. Er hatte nun einen bösen Geist, der von Zeit zu Zeit über ihn kam. David war schon längst gesalbt, doch im Verborgenen. Gerade so wie Gott nicht auf das Äußere sieht, wie wir Menschen, sondern auf das Herz. Ob der Diener Sauls von Davids Salbung wusste, können wir nur spekulieren. Ob er also wusste, was er tat, oder ob er tat, was er musste, damit Gottes Regiment sich durchsetzt, und die Königsmacht von dem einen zum anderen übergang, weil sie einander vertraut waren, weil sie einander mochten, das lässt sich nur vermuten. Am Ende sieht es so aus. Doch warum er nun ausgerechnet Musik und Gesang als Heilmittel für den bösen Geist vorschlägt, das ist so überraschend wie nachvollziehbar. Zu allen Zeiten der Menschheit und in allen Kulturen traut man der Musik einiges zu. Zu allen Zeiten lag im Gesang eine besondere Macht und Wirkung.

Denn Gesang kann beruhigen und anregen. Gesang rührt an unsere Gefühle. Er begleitet uns in Trauer und in Freude. Gesang kann anstecken und abschrecken. Und Gesang kann vereinigen und Gemeinschaft, ja Identität stiften. Auch das Singen einer Hymne vor einem Wettkampf führt doch dazu, dass alle, die zu uns gehören einstimmen. Und einstimmig singen sie zusammen und werden darin eins. Und genauso verhält es sich mit allen, die zu den anderen gehören. Es gibt sogar einen Fachbegriff dafür, was da geschieht. Im Gesang kommt es zu einer Identifikationsekstase. In unseren Gottesdiensten leben wir davon und weiten diese Ekstase noch aus. Wir sind nicht nur eins hier, wo wir beieinander sind, sondern werden darin eins, mit allen, die gleichzeitig andernorts singen, aber noch mehr, mit allen, die je hier gesungen haben und zugleich mit allen, die im Himmel mit den Engeln singen. Man mag das als Schwärmerei abtun. Doch umgekehrt ist diese Vorstellung erhebend und tröstlich und ermutigend. Du singst nicht allein. Denn am Hall der Töne und ihrem Nachklang gewinnst du eine Vorstellung und die Idee, wie der Gesang die Welt erfüllt und durchhallt und durchklingt. Dazu kommt dann noch die Orgel, dieses Orchester in einem Instrument. Ein Windinstrument. Wie der Wind über die Erde streift und weht, und damit eben himmlische Töne laut werden. Das ist phantastisch. Auch wenn man dazu nicht viel Phantasie braucht, um sich das vorzustellen. Der Gesang befreit. Er ist wie ein Spiel, ein Kinderspiel, und gehört damit zu den Dingen, die uns Erwachsenen von Jesus zu Recht zur Nachahmung empfohlen werden.

Wie David zu Saul kommt und ihn tröstet, beruhigt, ja heilt mit seinem Gesang, davon erzählt uns die Bibel. Das hat eine lange Vorgeschichte und eine nicht endende Nachgeschichte bis zu den heutigen Tophits, die in ihren Formen meist den Gospels und Spirituals nachempfunden sind, weil sie am Beginn des Jazz standen. Und weil die Sklaven auf den Baumwollfeldern, das bittere Brot der Sklaverei ausgehalten haben mit den Liedern, die sie sangen, den Psalmen Davids, die unversehens brandaktuell waren, und nicht nur von vergangener Befreiung und Heilung erzählten, sondern auch von der Hoffnung und nahe bevorstehenden Befreiung ihrer selbst, nun nicht durch das rote Meer oder über den Jordan, sondern über den Mississippi. Ein Lied, ein Psalm Davids. Ein Lied davon, dass der Geist Gottes mit uns ist. Der Geist, der uns eint und befreit und heilt. Der Geist, der uns erlöst von allem Bösen und dahin bringt, wo alles gut wird, wo wir sein und bleiben werden immerdar. Amen.